Badische Heimat 68 (1988) S. 617 - 623 & 624/25

III. Volksbrauchtum

„Auf Krippelefahrt zu verborgenen Schätzen der Volkskunst"

Alois Krafczyk, Haslach

Alljährlich, in den spätherbstlichen Tagen des November, da ziehen sie wieder hinaus in die umliegenden Wälder, die Haslacher, die Kinder mit ihren Eltern und eben all jene, die das gleiche Ziel vor Augen haben, den „Gang ins Moos".

Immer dann, wenn die Zeit der kürzer werdenden Tage und der langen Nächte das Ende des bäuerlichen Jahres anzeigt, das Laub, bunt gefärbt, immer mehr zu Boden fällt, dann beginnen die Vorarbeiten für Advent und Weihnachten, eine Arbeit, die bereits einstimmt auf das immer näher rückende Fest der Ankunft des Herrn. Der Gang ins Moos gehört bei all jenen zur Selbstverständlichkeit, welche jahraus, jahrein, an Weihnachten in ihren Wohnstuben ein Krippele aufbauen, nicht selten eine Tradition, die schon von den Vorfahren übernommen wurde. Da zieht nun jung und alt, mit Körben beladen, hinaus in den Bächlewald, in den Stricker oder gar hinauf in die steil ansteigende Bergwand des Urwaldes, hinauf ins Gebiet von Heiligem Brunnen und Sandhaasenhütte. Die einen suchen ihr Ballenmoos, die anderen das flachliegende Steinmoos oder gar für's besondere Ausschmücken das seltenere „Irisch Moos", ein jeder hat meistens bei dieser Arbeit sein bestimmtes Revier. Sind schließlich die Körbe reichlich gefüllt, dann geht's meist zufrieden zurück ins heimatliche Städtchen, der Weg hat gelohnt, das Suchen viel Freude bereitet. Nun, da noch genügend Zeit bis Weihnachten, kann das Moos, fein ausgebreitet, auf dem Speicher trocknen. Inzwischen schlummern noch in irgendeiner Holzkiste oder einer Schachtel die Hirten und Könige, wartet die Heilige Familie darauf, bald den zu Weihnachten gewohnten Platz einnehmen zu können. Wenn auch der Platz der Heiligen Familie nur selten wechselt, so ist es doch die Phantasie der Krippelebauer, die stets auf's neue für Veränderungen in der Krippe sorgt, auch bei den Krippenbauern nämlich sind der Phantasie keine Grenzen gesetzt. So kann es schon vorkommen, daß das weihnachtliche

Plakat zur Ausstellung „Alte Haslacher Weihnachtskrippen"

Krippenrelief des Haslacher Bildschnitzers Hubert Stelker (1857—1935)

Geschehen nicht selten auch in einer Höhle stattfindet, meist jedoch aber ist es der Stall von Bethlehem, der die Heilige Familie aufnimmt und ihr Obdach gewährt.

Kurz vor dem Weihnachtsfest beginnt dann meist der eigentliche Aufbau der häuslichen Krippe, es entstehen zum Teil gewaltige Krippenberge mit einfachen Häusern, mächtigen Tempelanlagen und prunkvollen Palästen. Gar manche Krippe wird inmitten einer Schwarzwaldlandschaft dargestellt, eine andere vor der Kulisse Bethlehems.

Während früher, noch vor fünfzig und sechzig Jahren, in nahezu jedem Haus von Alt-Hasle ein Krippele zu finden war, hat heute die Tradition der Weihnachtskrippen nicht selten gänzlich aufgehört zu existieren, denn, der Weihnachtsbaum hat auf seinem Siegeszug so manches Krippele aus den Wohnstuben verdrängt. Wer allerdings einmal die äu-

ßerst interessierten Blicke von Kindern beobachtet, wenn diese staunend vor einer dieser Weihnachtskrippen stehen, der verspürt recht schnell, daß eben diese bildliche Darstellung von der Geburt des Herrn Kinderherzen mehr erfreuen kann als der größte Weihnachtsbaum. Aber nicht nur die Kinder sind es, die staunend vor den Weihnachtskrippen stehen, auch die Erwachsenen werden nicht selten in ihren Bann gezogen und erinnern sich in der stillen Betrachtung gar wieder ihrer eigenen Kindheit, in welcher im Elternhause auch eine Krippe gestanden.

Für den in Haslach geborenen Heinrich Hansjakob, späterer Pfarrer und Volksschriftsteller, war die Weihnachtszeit schon allein wegen ihrer Krippentradition ein ganz besonderes Fest, in seinen Jugenderinnerungen werden diese Hochtage seiner Jugendzeit nochmals lebendig, denn, die Weihnachtskrippen nahmen in seiner Vaterstadt schon immer eine Sonderstellung ein.

So schreibt Heinrich Hansjakob unter anderem: „Das einzige Fest, das für uns eine religiöse Bedeutung hatte, war das Weihnachtsfest. Christbäume kannte man in jener Zeit nur dem Namen nach, auch das "Christkindle" als Gabenbringer war uns unbekannt; diese Stelle vertrat der Santi Klaus, der, wenn es hoch herging, noch einen hölzernen Gaul oder ein Halstuch auf den Teller legte. Uns lächelte das leibhaftige Christkindlein aus der Krippe an, und die Weihnachtskrippen waren unsere Weihnachtsfreuden. Für den leidenden und sterbenden Heiland, für sein Leben als Mann, hat das Kind nur ein gemachtes, in dasselbe hineingetragenes Verständnis, wenn man dieses Wort überhaupt anwenden darf — aber das Jesukind in der Krippe, zwischen Ochs und Eselein, umgeben von Engeln, Hir-

„Flucht", Motiv aus der ältesten Krippe der Ausstellung, Ende 18. Jahrhundert, Leihgabe der Familie Werner Holzer.
Foto: H. Hauß

Elephant im Zuge der Heiligen Drei Könige, Ende 19. Jahrhundert, Leihgabe Franz Thoma Foto: H. Hauß

Weihnachtskrippe, Ende 19. Jahrhundert, Leihgabe der Familie Franz Thoma Foto: H. Hauß

Hl. Drei Könige aus der Krippe des „Gasthaus Kanone", Pappe bemalt von Carl Sandhaas, Rudolf u. Xaver Thoma. Leihgabe der Familie Thoma Foto: H. Hauß

ten und Schafen, das ist die volle Poesie für ein Kinderherz. Der eigentliche Kinderheiland ist das „Jesulein in der Krippe".

Hansjakob war ein großer Freund der überlieferten Krippentradition, ein ebenso entschiedener Gegner der Weihnachtsbäume, aber war er auch und gegen diese zog er zu Felde, so oft es nur möglich war.

Wie die Krippele gehörten für Hansjakob auch die „Krippelefahrten" zum weihnachtlichen Brauchtum seiner Vaterstadt und er schreibt darüber wie folgt:

„. . . ihre Herden weideten in einiger Entfernung, und über der Höhle strahlte der „Gloria-Engel", der die Geburt verkündete. Das alles zeigten uns in der Weihnachtszeit die Krippele der Heimat in leibhaftigen Gestalten, und darum zogen wir in fröhlichen Kinderhaufen den Häusern zu, wo schöne Krippele zu sehen waren".

Wer heute in den Jugenderinnerungen Hansjakobs blättert und dabei die „Spiele und Festzeiten" Revue passieren läßt, dem wird recht schnell bewußt, welchen Stellenwert die

Krippele seiner Vaterstadt im Brauchtum des Jahreslaufes einnahmen.

Haslach muß in der Tat große Zeiten des Krippenbaues erlebt haben; so wurden nicht selten große Krippenberge hergestellt, ja zum Teil von Jahr zu Jahr erweitert, zur Tradition eines Bürgerhauses gehörte einfach auch die Weihnachtskrippe. Da gab es Krippele mit Figuren aus Wachs, aus Lehm, aus Holz oder gar auf Papier aufgemalt, auf Papier gemalt wie jene Krippe im Gasthaus „Kanone", welche nicht nur von den begabten Besitzern der „Kanone", von Vater Rudolf und Sohn Xaver Thoma gestaltet wurde, sondern auch den begabten Maler Carl Sandhaas als Mitgestalter aufzeigt.

Gar manche der Krippen war zugleich auch eine Darstellung des Lebens im Städtle, das Kabinettstück aller Krippen in Alt-Hasle war aber zu Hansjakobs Jugendzeit die Krippe mit dem Waldbruder, jene Krippe, die der alte Pfrengele, die „Sicherheit" im Städtle, besaß, denn Hansjakob schreibt u. a.: „Mit dem Kindlein im Stall teilte dieser Waldbruder unser Herz und unsere Augen".

Mit der Zeit aber wurde es still um Krippenberge, um Hirten und Könige, und auch der „Waldbruder" war längst verschwunden, viele der einstigen Haslacher Weihnachtskrippen versanken in einem Dornröschenschlaf, bedingt durch den Lauf der Zeit und durch den damit verbundenen Siegeszug des Weihnachtsbaumes, der immer mehr auch die Wohnstuben von Alt-Hasle eroberte.

Heute, gegen Ende des 20. Jahrhunderts, läßt sich nicht mehr feststellen, in welchem Umfang Weihnachtskrippen in Hansjakobs Geburtsstädtchen Haslach einst vorhanden waren, ihrer aber waren es sicherlich nicht wenige.

Trotz dem ständigen auf und ab der vergangenen Jahrzehnte ist die Krippentradition nicht ausgestorben, in manchen Bürgerhäusern wird noch immer vor Weihnachten gebastelt, und noch immer gibt es auch vereinzelte „Krippelefahrten" zu verborgenen Schätzen der Volkskunst im Städtle.

Eine in den zurückliegenden Wochen durchgeführte Ausstellung „Alter Haslacher Weihnachtskrippen" führte wieder hin zu manch verborgenen Schätzen der Volkskunst, wollte auch anregen zur Wiederbelebung einer alten Tradition in diesem eh an Traditionen reichen Städtchen, die Aussage eines älteren Haslachers „Fir mich git's keu Wihnochde uhni Krippili" läßt zuversichtlich in die Zukunft blicken.

Literatur

Franz Grieshofer (Hrsg.), **Krippen. Geschichte — Museen — Krippenfreunde,** Penguin-Verlag, Innsbruck, Umschau-Verlag, Frankfurt/Main, 1987

Franz Hundsnurscher, Peter Weigand. Klaus Welker — **Badische Krippen**, Ausgewählte Krippenlandschaften, Badenia Verlag, 1985

Älteste Krippen in Baden (Museen)

7800 Freiburg i. Br., Salzstraße 32, Augustinermuseum, Tel. (0761) 216—3302. ÖZ: Di—So 10—17, Mi 10—20, Mo geschl. Unter rund 30 Weihnachtskrippen, Schaukästen, Fatschenkindern usw. seien folgende herauszuheben: Krippe „Anbetung der Könige". 11 Figuren, Lindenholz mit alter Fassung, H ca. 15 cm, 1. Hälfte 18. Jh. Krippe „Anbetung der Könige" und „Flucht nach Ägypten".

23 Figuren aus Draht, mit Wachsköpfen und -händen, Holzfüße, textile Bekleidung aus Seide, Brokat, Silberfäden, Flachshaare. Herkunft Mainz, 2. Hälfte 18. Jh., H ca. 18 cm, Figurenausstattung nicht mehr vollzählig. Weihnachtskrippe mit himmlischem Hofstaat und Engelschar, Zug der Heiligen Drei Könige und Hohenpriester mit Leviten, Stadtmiliz und Bürgertum, Mönchen und Hirten. 226 Figuren, Tiere und Architekturteile aus Holz, Pappe, Ton, gefaßt oder bemalt, textile Bekleidung aus Seide oder Filz. Moderne Ergänzungen. Herkunft Villingen und Kirchhofen bei Freiburg, Ende 18. Jh. und Anfang 19. Jh., H ca. 20—25 cm. Krippe „Anbetung der Könige und Hirten" von Margarete Kühn. 35 Figuren und Tiere aus Wachs mit textiler Bekleidung. Herkunft Freiburg, um 1915, H ca. 20 cm. Kästchen mit „Anbetung des Kindes". Holz, Glas, Stroh, kolorierte Druckgraphik, Papier. Herkunft Furtwangen, Ende 18. Jh., H 28 cm, B 38 cm, T 24 cm. Krippenfiguren. Wachs und Holz Endingen am Kaiserstuhl, um 1840, H ca. 18 cm. Relief „Anbetung der Hirten". Holz. Schwarzwald (?), Anfang 18. Jh. 35 × 40 cm. Relief „Geburt Christi". Holz. Elsaß, um 1500,

115 x 107 cm. Stehendes Christkind. Eiche. Mecheln, um 1510/20, H 35 cm. Stehendes Christkind in Kästchen. Liegendes Christkind in Kästchen. Fatschenkinder in Kästchen.

7770 **Überlingen/Bodensee, Baden-Württemberg, Museum im Patrizierhof der Reichlin von Meldegg.** ÖZ: Di—Sa von 9—12 u. 14—17.30, So u. Fei 10—12, Mi geschl.
Der Krippenraum zeigt Weihnachts- und Fastenkrippen, panoramahaft eingebaute Darstellungen in folgender Reihenfolge von rechts: Anbetung der Heiligen Drei Könige, die Flucht nach Ägypten, die Hochzeit zu Kana, der Bethlehemitische Kindermord, der zwölfjährige Jesus im Tempel, die Kreuzabnahme, die Darstellung Jesu im Tempel und das erste Pfingstfest. Vorwiegend um 1750 geschaffen. Die Figuren, bekleidete Gliederpuppen mit Köpfen, Händen und Füßen aus Holz, stammen wahrscheinlich aus dem Überlinger Franziskanerkloster, woher auch die Aufbauten 1920 gebracht wurden. Der Franziskanerorden pflegte den Krippendienst seit der Weihnacht von Greccio, 1223.

Vollständiges Verzeichnis aller Museen, die Krippen und Krippenfiguren besitzen in: F. Grieshofer (Hrsg.), Krippen.

Zeitschrift für Krippenfreunde in Deutschland

„Der Bayrische Krippenfreund", Zeitschrift des Verbandes Bayrischer Krippenfreunde e. V. Anton Konrad Verlag, Schulstraße 5, 7912 Weißenhorn

H. Hauß

Fortsetzung von Seite 616

den, herrschte reges Treiben. Die Lust am Spielen und Basteln wurde verführerisch angesprochen. Freudig bezog man das fromme Geschehen in die heimatliche Landschaft ein und machte es sich so recht zu eigen. Aus dem Wald holte man Moos, Rinde, Felsbrocken, Wacholder und Weideruten für die kleine Landschaft. Unbedenklich stellte man ägyptische Tempel neben gotische Burgen, Romanisches neben Römisches. Die bastelnden Erzähler übersprangen unbedenklich Zeit und Raum.

Gebirgsmenschen sind Augenmenschen. Die kühne, wechselvolle Landschaft mit ihren erstaunlichen Ausblicken, ihren jähen Überschneidungen weckt den Sinn für Form und erregt die Phantasie. Zudem regiert in den Bergen der Mimus; Gebirgler verstehen sich aufs Holzschnitzen, Theaterspielen, Tanzen — und das ist im Grunde alles eines: Pantomime. Kommt gar noch leidenschaftliche Religiosität hinzu, so ist für die Krippe der Boden bereitet. Wir sprechen von Tirol, wo die Laienkunst, zu der auch die Klosterkunst zählt, Krippen von sehr besonderer Prägung hervorgebracht hat. Naturnähe wurde nicht angestrebt. Die Figuren sind Figurinen, stilisierte Kostümpuppen, einem festlichen Spiel, einer Revue zugehörig; in ihren sehr farbigen, brokatbesetzten Prunkgewändern wirkt die Barockoper nach. Die Engel tragen taillierte Gewänder, Spitzenärmel, prächtigen Kopfschmuck und in der Hand lange Stäbe. Das Gefolge der drei Könige ist eine verwegene Theatertruppe: Panduren, Wallensteiner, sogar Ritter. Zu dem Filigran der Kostüme würden Köpfe aus Holz nicht passen; darum sind sie aus Wachs, mit flächsernem oder wollenem Haar. Bei den hergebrachten Szenen machte der Tiroler nicht halt, er fügte neue hinzu. Auf der Flucht nach Ägypten wird Josef von Räubern angefallen, Herodes befragt die Schriftgelehrten nach Jesu Geburtsort, die Landschaft wimmelt von wilden Bestien, Fabeltieren, frommen Klausnern, Götzenbildern, Pyramiden, und die „Stadt Jerusalem" gab Gelegenheit, in kleinem Maßstab einer großen Baulust zu frönen.

Aus: Kurt Kusenberg, Das Krippenbüchlein, Stuttgart o. J.

Einmalige Ausstellung von 27 alten Haslacher Krippen

Haslach. Im alten „Kasten" neben der katholischen Stadtkirche kann man seit Samstag eine Ausstellung bewundern, die in ihrem geschichtlichen Wert und ihrer Bedeutung für das Haslacher Brauchtum einzigartig ist. In zwei Sälen sind zahlreiche Haslacher Weihnachtskrippen zu sehen, eine schöner und prachtvoller als die andere. Der Haslacher Kolpingfamilie und vor allem dem Brauchtumsfachmann Alois Krafczyk ist es zu verdanken, daß diese einmalige Ausstellung zustande kam. In monatelanger Arbeit wurde diese Krippenausstellung zusammengestellt. Leihgeber der prächtigen Weihnachtskrippen sind größtenteils Haslacher Familien, die ihre kostbaren Schätze für dreieinhalb Wochen im „Kasten" der Öffentlichkeit zeigen.

Am Freitagabend wurde die Krippenausstellung im Haus St. Michael in einer kleinen Feierstunde vor geladenen Gästen eröffnet. Der Vorsitzende der Kolpingfamilie, Norbert Grießbaum, konnte neben den Repräsentanten der Stadt Haslach, der beiden Kirchengemeinden und der Schulen auch mehrere Brauchtumsforscher begrüßen, unter ihnen der Präsident des Landesvereins „Badische Heimat" Ludwig Vögely sowie der Schriftleiter der „Badischen Heimat", Heinrich Hauß. Der Dank von Norbert Grießbaum galt den Leihgebern der Weihnachtskrippen, die diese Ausstellung ermöglicht hatten. Jeder Leihgeber bekam ein Präsent überreicht. Auch der Präses der Kolpingfamilie, Pfarrer Alfred Behr, zeigte sich über die Initiative der Kolpingfamilie sehr erfreut.

Alois Krafczyk ging in einem gut fundierten Vortrag auf die Entstehungsgeschichte der Weihnachtskrippen ein, die bis ins 16. Jahrhundert zurückreicht. Er schilderte die „Hochzeit" der Haslacher Krippen im 19. Jahrhundert und beleuchtete das Eintreten Heinrich Hansjakobs für die Krippentradition. Die Nestorin der Haslacher Brauchtumspflege, Maria Schaettgen, die vor 25 Jahren selbst eine Krippenausstellung organisiert hatte, las eine besinnliche Weihnachtsgeschichte, die von der Verehrung der Krippen kündete. Die Krippenausstellung im „Kasten" zeigt 27 Weihnachtskrippen, von denen die älteste, im Besitz der Familie Werner Holzer, aus dem 18. Jahrhundert stammt. Die meisten Krippen, die ausgestellt werden, wurden im 19. Jahrhundert gefertigt. Da finden sich Krippen mit bekleideten Wachsfiguren, andere sind aus Holz oder Gips. Eine jede dieser Krippen ist eine Kostbarkeit für sich. Zuweilen haben die „Krippenberge" ein gewaltiges Ausmaß, eine Fülle von biblischen Szenen, etwa die Hochzeit zu Kanaan, sind zu sehen. Das Panorama ist üppig und abwechslungsreich und spiegelt die Schwarzwälder Heimat wider. Eine besondere Attraktion stellt die Krippe der Familie Thoma (Gasthaus „Kanone") dar. Ihre Figuren sind aus Pappe, die kunstvoll von Carl Sandhaas, Rudolf und Xaver Thoma bemalt wurden.

Ein besonderer Raum ist dem Haslacher Bildhauer und Bildschnitzer Hubert Stelker (1857 bis 1935) gewidmet, der zahlreiche Krippenfiguren gefertigt hat, die sich durch ihren besonderen künstlerischen Wert auszeichnen. Einige dieser Krippenfiguren und Krippen sind ausgestellt, so die Stelker-Figuren aus der Hofstetter und Mühlenbacher Kirche. Auch mehrere Heiligenfiguren, Madonnenbildnisse sowie die Model Stelkers für die Krippenfiguren sind zu sehen.

„Känsterle", Stadt Haslach Foto: H. Hauß

Die Ausstellung wird ergänzt durch Schautafeln, die das winterliche Brauchtum in Haslach dokumentieren. Einige alte „Weihnachtskänsterle", die meistens aus dem 18. Jahrhundert stammen, sind zu bewundern. Die Ausstellung ist geöffnet bis zum 14. Dezember: Montag bis Freitag von 15 bis 20 Uhr, am Samstag und Sonntag von 10 bis 12 Uhr sowie von 14 bis 18 Uhr.

Manfred Hildenbrand in:
Offenburger Tageblatt, 21. 11. 1988

Waldschadensbericht 1988

Der deutsche Wald bleibt stark geschädigt. Der Waldschadensbericht 1988, den das Kabinett am Mittwoch in Bonn beraten hat, weist wenig Änderungen gegenüber dem Vorjahr aus. Wie Bundeslandwirtschaftsminister Kiechle (CSU) sagte, sind auch 1988 die Bäume auf 52 Prozent der Waldfläche, das sind knapp 3,9 Millionen Hektar, in ihrer Vitalität geschwächt oder geschädigt. Davon entfielen allerdings zwei Drittel auf leichte Schäden, die der Laie kaum wahrnehme, sagte Kiechle. Die mittleren und starken Schäden hätten gegenüber 1987 hingegen um zwei Prozentpunkte auf insgesamt 15 Prozent der Waldfläche abgenommen. Das zeige, daß auch sehr kranke Bäume sich regenerieren könnten.

„Es gibt keinen Grund zur Hysterie", sagte Kiechle. So gebe es bei der Tanne mit sechs Prozentpunkten die größten positiven Veränderungen gegenüber dem Vorjahr. Allerdings blieben die Tannen mit 73 Prozent kranken Bäumen immer noch die am stärksten geschädigte Baumart. Leicht gebessert hat sich dem Bericht zufolge der Zustand von Fichte und Buche. Bei der Fichte haben die mittleren und starken Schäden um fast drei Prozentpunkte auf knapp 15 Prozent abgenommen, insgesamt sind aber wie im Vorjahr 49 Prozent der Bäume geschädigt. Bei der Buche haben die Schäden um zwei Prozentpunkte auf 63 Prozent abgenommen. Schlecht steht es um die Eichen, deren Schäden um fünf Prozentpunkte zugenommen haben, so daß sie jetzt mit 70 Prozent nach der Tanne die am stärksten betroffene Art sind.

Etwas verringert hat sich das Süd-Nord-Gefälle im Niveau der Waldschäden. Zwar wiesen Baden-Württemberg und Bayern mit 58,8 und 57,4 Prozent nach wie vor die höchsten Schäden in der Bundesrepublik auf, doch sei hier das Niveau um 1,1 und 4,4 Prozentpunkte gesunken. Die stärkste Zunahme der Schäden verzeichnet Niedersachsen mit 9,8 Prozentpunkten, so daß dort jetzt 42,6 Prozent der Bäume krank sind. Die geringsten Schäden weist Nordrhein-Westfalen mit 39,3 Prozent aus, rund sechs Prozentpunkte weniger als im Vorjahr. Viele Bestände in den Mittelgebirgen und den Alpen sind laut Kiechle nach wie vor in einem besorgniserregenden Zustand, auch wenn teilweise deutliche Verbesserungen festgestellt worden seien. Stark verschlechtert habe sich hingegen die Lage im Harz. Vor allem hier und im Fichtelgebirge müsse mit einem Verlust von Waldbeständen auf einigen tausend Hektar gerechnet werden. Zur Verringerung der Schäden insbesondere durch Düngung stellt die Bundesregierung im Haushalt 1988 insgesamt rund 67 Millionen Mark zur Verfügung. Für die Waldschadensforschung wurden von 1983 bis 1987 für 450 Vorhaben rund 200 Millionen Mark bereitgestellt. Es sei genug Geld da, um diese Forschung umfassend zu gestalten, sagte Kiechle.

Da es sich bestätigt habe, daß Luftschadstoffe eine wesentliche Ursache der Waldschäden sind, habe die Verminderung dieser Schadstoffe höchste Priorität. Dazu müßten in den kommenden Jahren rund 50 Milliarden Mark investiert werden. Kiechle sieht die Bundesregierung auf dem richtigen Weg. Mit der Großfeuerungsanlagen-Verordnung, der Technischen Anleitung zur Reinhaltung der Luft, den Beschlüssen zum schadstoffarmen Auto sowie der Novelle zur Kleinfeuerungsanlagen-Verordnung nehme die Bundesrepublik international eine Vorreiterrolle ein. Die Maßnahmen würden dazu führen, daß die Schwefeldioxyd-Emissionen bis 1995 gegenüber 1982 um etwa 65 Prozent und der Ausstoß von Stickoxyden um etwa 30 Prozent abnehmen. Bundesumweltminister Töpfer ist hier pessimistischer. Bei der Unterzeichnung eines Protokolls über Luftreinhaltung in Sofia sprach er davon, daß insbesondere im Verkehrs-